



Johannis Loge  
Zum Goldenen Apfel  
im Orient Eutin

*London 1717*

24. Juni 2023 • Brr. Uwe Muchow/Kelsch

Das Johannisfest, als das schönste und höchste Fest der Freimaurer auf der ganzen Welt, gibt in seiner Vielseitigkeit Anlass zum Überdenken des Sinns dieses Festes. Am Tage der Sonnenwende versammeln sich die Freimaurer, um ihres Schutzpatrons Johannes des Täufers zu gedenken, jenes Propheten, der das Kommen des Menschheitserlösers und das messianische Gottesreich ankündigte, die zukünftige Weltenwende. Alle Freimaurerlogen heißen Johannislogen, denn der Täufer Johannes prophezeite eine neue Zeit, das kommende Gottesreich der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit aller Menschen. Hier klingt die alle Freimaurer auf unserem Erdenrund verbindende Hoffnung auf eine Zeit des Friedens und der Gerechtigkeit an. Aus der freimaurerischen Geisteshaltung hätten wir uns keinen besseren Schutzpatron wählen können als diesen Propheten der Hoffnung.

Johannistag ist der Tag der Sonnenwende, und wir feiern aus unserem Brauchtum heraus jenen Tag als einen Höhe- und Wendepunkt des Jahres, als den Tag des höchsten Lichtes vor der einsetzenden Dunkelheit. In den nordischen Ländern, in denen die langen hellen und die langen dunklen Nächte besonders stark erlebt werden, hat diese Mitsommernacht ihre besondere Bedeutung, zugleich sprechen wir vom Rosenfest, denn wir erblicken in der Rose das Symbol der Schönheit. Und da wir in Symbolen zu denken gelernt haben, verbindet sich uns in der Rose Schönheit und Liebe, Vollkommenheit der Form und Glück. Die gotischen Baumeister übersetzten dieses Rosensymbol in die steinernen Fassaden ihrer Kathedralen, und jedem, der einmal in der Dunkelheit einer gotischen Kathedrale das durch die Sonne erglühende Rosenfenster erlebt hat, verstand - ohne dass es eines Kommentars bedurfte, dieses Rosensymbol als Zeichen der Gottes- und Menschenliebe. Und als ich vor jener kleinen Kirche an der Stadtmauer von Lucca in der Toscana stand und die Madonna mit der Rose sah, wurde mir dieses Symbol ganz deutlich.

Diese wenigen Hinweise genügen, um zu zeigen, wie vielgestaltig Freimaurer den Sinn ihres Johannisfestes sehen. Gerade deshalb aber möchte ich heute von hohen symbolischen Auslegungen absehen und einmal ganz nüchtern an jenen Tag Johannes des Täufers im Jahre 1717 erinnern, an dem sich vier Freimaurerlogen in London zu einer Großloge zusammenschlossen. Sie benannten sich nach den Gaststätten, in denen sie ihre Zusammenkünfte hatten, dem Bierhaus zur Gans und dem Bratrost, dem Bierhaus zur Krone, der Schänke zum Apfelbaum und dem Gasthaus zum Römer und der Trauben. Das waren durchaus ehrbare Versammlungsorte. Historisch gesehen schlossen sich an diesem Tage vier bereits bestehende Londoner Werkmaurerlogen zu einer Einheit zusammen. Man muss ja wissen, dass die alten Steinmetzbruderschaften und Dombauhütten, die es auf dem Kontinent schon längst nicht mehr gab, sich in England erhalten hatten. Und in England hatte sich auch bereits im 16. und 17. Jahrhundert die Entwicklung von der operativen Freimaurerei, den Berufsgenossenschaften der Werkmaurer, zur spekulativen Freimaurerei vollzogen, als in diese bestehende Bünde auch Männer aus anderen Berufen aufgenommen wurden.

Der Forschung ist es bisher nicht gelungen, ausfindig zu machen, wie diese Bruderschaften wirklich aussahen und wie sich der Übergang von den berufsständischen Organisationen zu einer philosophisch überhöhten Form vollzog. Die freimaurerische Forschung weist darauf hin, daß es in dieser Zeit bereits viele philosophisch-esoterische Bruderbünde gegeben habe, die sicher auf die Freimaurerbünde einwirkten, es gab Bruderschaften des Hauses Salomonis, die bestimmte Weisheitslehren vertraten, es gab die Rosenkreuzer mit ihren mystisch-religiösen Vorstellungen, die Kabbalisten mit den Traditionen der altjüdischen Geheimlehren, die Alchemisten, die den Stein der Weisen suchten. Andererseits sieht die freimaurerische Forschung oft nur trinkfeste Männerbünde, die ihre alten Zunftbräuche und Berufsgeheimnisse hüteten. Was vollzog sich an jenem Johannistag 1717 in London? Eine Vereinigung trinklustiger Männergesellschaften, die sich mit dem Nimbus ihrer alten Zunftgeheimnisse schmückten, die ja längst ihren Sinn verloren hatten? Was waren es für Männer, die sich in jenen Freimaurerlogen zusammenfanden? Mit Sicherheit bestand ein symbolisches freimaurerisches Brauchtum in unserer heutigen Form nicht. Außer einigen Namen wissen wir nichts aus jenen ersten Jahren der regulären Freimaurerei. Aber etwas lässt aufhorchen: 1722 verfasste der Reverend James Anderson die Alten Pflichten, jenes Grundgesetz der Freimaurerei mit einem Kanon von sittlichen Vorstellungen. Da wird von dem inneren Moralgesetz gesprochen, dem jeder Mensch unterworfen ist, da wird Toleranz und Mäßigung, Vorurteilslosigkeit gefordert, und es wird gesagt, dass sich in den Logen Männer aller Religionen friedlich begegnen sollten, sofern sie die Voraussetzungen eines freien Mannes von gutem Ruf erfüllten. Da wird die Loge

als jener Ort genannt, in dem jegliches Gezänk und jede Streitigkeit vermieden werden soll. Gewiss klingen auch einige aus dem handwerklichen Brauchtum entnommenen Pflichten an, aber da wird von der inneren Haltung des Maurers gesprochen, der seinem Gewissen verantwortlich ist: Aller Vorrang unter Maurern ist allein auf den wahren Wert und nur auf persönliches Verdienst gegründet, jeder Bruder wird zur religiösen Toleranz verpflichtet, indem er die religiöse Anschauung des Mitbruders achtet.

Wenn ich sagte, dass wir nur wenige Namen kennen, so werfen zwei uns begegnende Namen doch vielleicht bezeichnende Schlaglichter auf den Geist des Freimaurerbundes der ersten Stunde. Da wurde im Jahre 1719 ein Dr. Theophil Desaguliers, ein Gelehrter und Theologe, zum Großmeister gewählt, und das Leben dieses Mannes lässt aufhorchen. Er entstammte einem französischen Hugenottengeschlecht, das aus religiösen Gründen aus Frankreich emigriert war. Aber neben seinen theologischen Neigungen und seiner Tätigkeit als Pfarrer einer hugenottischen Gemeinde in London war Desaguliers zugleich ein vorzüglicher Naturwissenschaftler, Schüler des großen Physikers Isaac Newton, dessen Epoche machenden Forschungen er durch Experimentalvorträge verteidigte. Ein Mann von umfassender Bildung also, der einen für diese Zeit durchaus ungewöhnlichen Schritt wagte, indem er die Methoden der exakten Naturwissenschaft mit der Religion zu verbinden suchte. Desaguliers lehnte die engstirnige Orthodoxie seiner Zeit ab, die jedes Wort der Bibel wörtlich nahm. Die freimaurerische Forschung ist sogar der Ansicht, dass Desaguliers sicher der eigentliche Verfasser der von James Anderson herausgegebenen Alten Pflichten gewesen sei. Er wusste als vielseitig gebildeter Mann aus den alten überkommenen Steinmetz und Bauhüttenordnungen der englischen Freimaurer, dass die alten Dombaumeister den Tempel des Königs Salomon als das edelste Bauwerk der Menschheit ansahen, als einen Bau der die Weisheit seines königlichen Baumeisters verwirklichte als Vorbild vollendeter Architektur für die kommenden Jahrtausende. Ist es da ein Zufall, dass der große Isaac Newton, der Vater der modernen Physik und der Lehrer Desaguliers in hohem Alter, in dem gleichen Jahr, als die englische Großloge sich gebildet hatte, ein Werk über die Maße und Proportionen des salomonischen Tempels schrieb? Es war der Physiker Newton, der in diesem Werk den Tempel des Königs Salomon als das Beispiel vollendeter Baukunst pries. Der Physiker Newton, der im höchsten Alter theologische Fragen erörterte und seinen Schüler Desaguliers, der als Theologe naturwissenschaftliche Fragen erörterte und zugleich einer der ersten Freimaurer-Großmeister war, vereinten sich im Geiste. Hier - so meine ich - spürte man doch wohl etwas von dem Geist der jungen Freimaurer, von dem Suchen nach neuen Formen, von dem Herausdrängen aus den erstarrten Konventionen, von dem Versuch, bisher völlig gegensätzliche Wissenschaften zu vereinigen. Hier war doch wohl etwas mehr am Werk als ein Vorsitzender eines biederen Handwerkervereins, der lediglich altes Bauhüttenbrauchtum pflegte. Und noch ein anderer Name lässt aufhorchen: Altertumsforscher William Stuckeley, ebenfalls hochgebildet und neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen. Wir wissen nur wenig über ihn, aber das wenige genügt. Dieser gelehrte Mann stellte die These auf dass alle Menschen durch eine Art Urreligion verbunden gewesen seien, eine Religion also, die allen Menschen gemeinsam war, und er sah die Entwicklung zu den verschiedenen Religionen als eine Entwicklung an, die von dieser Urreligion wegführte. Und diese Formulierung von der Religion, in der alle Menschen übereinstimmen, findet sich wieder in den alten Pflichten. Hier begegnet uns doch unmittelbar jenes Suchen nach dem Gemeinsamen, dass alle Menschen verbindet.

Und durch einen glücklichen Zufall ist eine Skizze von Stuckeleys Hand erhalten - sie befindet sich in der Bibliothek von Oxford - in der Stuckeley einen Weisheitstempel entworfen hatte, in dem sich Vertreter aller Religionen, Juden und Christen, Mohammedaner und Buddhisten mit chinesischen Anhängern des Konfuzius treffen konnten zu brüderlichen Gesprächen, einen neuen Salomonischen Tempel also, in dem alle Menschen ihren Gott verehren konnten und den Gott des Anderen achteten.

Ich meine, dass diese beiden Beispiele zeigen, wie jene Faszination zu erklären ist, die Männer aus allen Ständen zur Freimaurerei führte. In diesem Bund versammelten sich Männer, die bereit waren, religiöse Vorurteile, engstirnige Orthodoxie und ständische Gegensätze zu überwinden und eine brüderliche Gemeinschaft zu bilden, die sich im Streben nach wahrer Menschlichkeit vereinte. Das klingt heute so einfach und selbstverständlich, aber es war doch etwas sehr Neues und Revolutionäres in einer Zeit, wo absolute Fürsten unumschränkt herrschten, wo die Folter das Werkzeug der Justiz war, wo Hexen verbrannt wurden und wo ganze Menschengruppen wegen ihres religiösen Bekenntnisses des Landes verwiesen wurden. Und dieser neue Geist scheint

mir das Entscheidende gewesen zu sein, nicht etwa die Tatsache, daß vom Jahre 1723 an Mitglieder des englischen Hochadels die Würde der Freimaurergrößen übernahmen - eine Tradition, die bis zum heutigen Tage gepflegt wird - und dass damit die jungen Freimaurerlogen gesellschaftsfähiger wurden. Die Erklärung für die faszinierende Kraft, die von den jungen Freimaurerlogen ausging, ist doch wohl in der Tatsache zu sehen, dass hier Männer jahrhundertealte Formen der Steinmetzbruderschaften übernahmen, aber mit neuem und zeitgemäßem Inhalt erfüllten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts bildete diese neue spekulative Freimaurerei ihre vielgestaltige Symbolwelt aus, und diese Symbole waren Zeichen einer neuen Zeit. Nun wurde der Zirkel zum Sinnbild des gerechten Handelns und Planens und der Ordnung, und das Winkelmaß das Zeichen des rechten Lebenswandels, das Senkblei forderte zum rechten Handeln auf und die Winkelwaage zeigte die Gleichheit aller Menschen auf. Anders lässt sich doch die unerhörte schnelle Ausbreitung der Freimaurerei auf dem gesamten europäischen Kontinent in den folgenden Jahrzehnten nicht erklären.

Das gilt nicht nur für die deutschen Staaten, in denen sich Gelehrte, Forscher, reformfreudige Staatsbeamte und Bürger aus allen Ständen in den Logen trafen, es gilt für Frankreich, wo die Elite der französischen Aufklärungsphilosophen um 1750 Freimaurer waren, wo die Logen in Paris den Rang von wissenschaftlichen Akademien genossen, und es gilt noch stärker für das junge, um seine Unabhängigkeit kämpfende Amerika. Gewiss mag in diesen ersten Jahrzehnten der Freimaurerei noch vieles unausgegrenzt gewesen sein, gewiss gab es unter den ersten Freimaurern auch Phantasten und Projektmacher. Ich sehe in diesen Anfängen, die wir nur in unklaren Konturen erkennen, das Neue darin, dass sich in den Logen Männer zusammenfanden, die höchst gegensätzlicher Anschauung waren, die aber bemüht waren, sich zu verstehen und zu tolerieren: Freigeister, die die Religion durch eine neue philosophische Moral ersetzen wollten - eine für diese Zeit unerhört radikale Einstellung - Zweifler und Kritiker der herrschenden Glaubensrichtungen, daneben aber auch fromme Christen, aber alle einig in dem Bestreben, alle Gegensätze in einer Brüderlichen Gemeinschaft zu verbinden, durch gemeinsames Streben, durch Selbsterziehung, durch Überwindung aller Vorurteile.

Ich meine, dass wir unseren freimaurerischen Vorfahren des Jahres 1717 dankbar sein sollten. Es wäre falsch, sie pathetisch zu idealisieren, es waren sicher Menschen voller Irrtümer, nur einig in dem Bestreben, neue Wege für eine Lebensgestaltung zu finden.

Die Geschichte der Freimaurerei ist eine Geschichte der Gegensätze, des immerwährenden Suchens nach neuen Formen, der Irrtümer und Irrgänge. Freimaurerei war niemals eine perfekte Organisation, sie lebte aus ihren Gegensätzen und Widersprüchen. Das liegt im Wesen dieses merkwürdigen Bundes, der jede dogmatische Einigung ablehnt. So wie die Freimaurerei bis zum heutigen Tage jeden ideologischen Einheitsbrei ablehnt, glaubt sie an die Würde des einzelnen Menschen, und die brüderliche Gemeinschaft soll nicht einengen oder die einzelne Persönlichkeit vergewaltigen, sie soll zur Freiheit führen. Das Ziel ist klar, aber der Weg ist schwer. Der französische Freimaurer Francois Marie Arouet, genannt Voltaire, hat dies einmal so formuliert, als er das Wesen der Toleranz zu erfassen suchte. Er schrieb an einen Freund: Ich halte Deine Auffassung für grundfalsch, ich missbillige sie, aber ich werde bis zu meinem Tode dafür eintreten, dass Du diese Auffassung in Wort und Schrift vertreten darfst und nicht daran gehindert wirst. Voltaires Meinung erscheint in ihrer Radikalität fast erschreckend, sie zeigt uns, wie schwer es auch heute ist, nicht nur von Toleranz zu reden, sondern Toleranz zu leben. Zu diesem Wege setzten unsere freimaurerischen Vorfahren am Tage Johannes des Täufers im Jahre 1717 an, auf diesem Wege befinden wir uns, wenn wir das Johannistfest feiern, das Ziel ist unendlich weit, aber die gemeinsame Hoffnung eint uns.

Ich wünsche unserer guten Loge den Geist, der unsere Londoner Brüder am Johannistag 1717 in London beseelte.